

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Notitz, Lubitz, Aretz, Gommio und Gohls M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Einzelplattene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die
Egelpaltene Reklamezelle Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
Größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Verleger: Heintz-Johis 15, Rufnummer 40 Remberg

Nr. 147

Remberg, Dienstag, den 13. Dezember 1927

29. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 12. Dezember 1927.

* Der illustrierte Hauskalendar für Remberg und Umgegend ist im Laufe der letzten Wochen an alle Haushaltungen in Remberg und den umliegenden Dörfern zur Verteilung gelangt. Falls hierbei einige Haushaltungen übersehen sein sollten, wolle man den Kalender noch in unserer Geschäftsstelle, Berggasse 14/65, abholen.

Der Verlag.

„Weihnachtsfeier“. Weihnachtsgut als Fest der Freude, besonders für die Kinder. Und wie alle Feste, wird es eingeleitet durch Wochen der Vorbereitung, dieser Zeit der inneren Kurze, voller Erwartung. Man greift sich schon vorher, nicht nur über die Verteilung, sondern auch darüber, ob die Beschenke die rechte Wahlweise finden werden. Es sind die unerschöpflichen Wägen der Kaufleute. Sie haben ihre Waren angeordnet und alles vorbereitet. Bis unter die Decke sind die Kisten vollgepackt mit den schönsten Sachen. Man wartet sie auf Kaufkraft, schon es geht, wenn die Landbevölkerung herbeikommt und ihre Einkäufe macht. Die Wochen vor Weihnachten bringen uns in Weihnachtsfeier. Es ist wie eine freundliche Krankheit, die alle ansieht, auf Straßen und in den Häusern. Es wird ungemächlich werden kurze Tage vor Weihnachten. Jeder hat seine Weihnachtskürchen; jeder ist bereit. Das liebe Geld spielt gerade bei diesem Fest eine so große Rolle, und schließlich muß man an so vielerlei denken, daß einem fast sich selbst keine Zeit mehr übrigbleibt. Wie sehen das alles und verstehen es, aber wir fragen aus: Ist das eigentlich der Sinn des Weihnachtsfestes? Sagen wir nicht von der „Sünden, heiligen Nacht“? In das Weihnachtsfest nicht das Fest der Zusammenkunft der weitverstreuten Familie, damit sich alle wieder wohlfühlen in der Trübsal der des besten Jahres, unter den Schwestern des Bannes, die nun Regen nicht von Bewegung veratet. — Wir wollen uns geben die schlagende Anteilnahme weihen, damit für den inneren Reiz eine einigermassen bleibt. Das Gedächtnis soll auch in uns arme, milde Seele kommen!

* Ein Ereignis vor es ist unersetzlich, was wir am Sonntagabend Abend erleben: Die Anwesenheit und das Auftreten des Generals von Wittow Vorred, des bekannten Ostpreußen und Kampfers, und wie danken es der richtigen Leitung der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelm-Bundes, daß wir dieses Ereignis erleben konnten. Sie hatte, um diesen Abend zu verschönern und zu verherrlichen, für diesen die Stahlhelm-Kapelle aus Halle engagiert, die unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Engert nicht nur den Mitgliedern einen musikalischen Genuss bereitet, sondern auch durch den Inhalt ihrer Stücke den Abend mit militärischen und patriotischen Gesängen erfüllte, so daß wir von einem schönen patriotischen Abend reden dürfen. Die Gastfreundschaft von Remberg und Umgegend aber hatte das Ereignis des Tages durch einen sehr zahlreichen Besuch zu würdigen gewußt, so daß der Stahlhelm-Bereitschaft ein volles Haus beschickte war. Bemerkenswert ist, daß neben den Ortsgruppen der Umgegend auch die Mitteldeutsche Ortsgruppe des Stahlhelm-Bundes war unter Führung des Bezirksleiters Kamerad Sachs. — Von der Veranlassung schließlich ermittelte er sich bald nach 9 Uhr der Mittagszeit, mit Begleitung begab. Die Veranlassung ergriff sie durch Erheben von der Bühne und durch ein dreimaliges Heil. Durch einen Unfall der Kapelle wurde die Begleitung vervollständigt. Die Begleitung im Namen des Stahlhelm-Bundes erfolgte durch den Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Kam. Schneideritz. Ja mehr als 170 Mitglieder nur durch eine kurze Pause unterbrochen überaus festlichen durch Humor gewürzten Auftritten entwarf der bekannte Held, der äußerlich noch frisch erschien, ein angedeutetes Bild von der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, deren Führer er war, ihrer Kampfkraft, ihrer Zusammenziehung, ihrer Entwicklung, ihrem Kampf und Klagen. Er zeigte, wie die Schutztruppe, auf einmündigen Vorkämpfer, von allem Vortage abgebrannten hinsichtlich ihrer Ausrüstung und Verpflegung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wie sie aber trotz aller Schwierigkeiten sich behauptete. Nur 14000 Mann stark, zum größten Teil aus Schwarzen bestehend, kämpfte sie gegen eine Übermacht von Feinden und gewann trotz dieser Übermacht den herrlichen Sieg von Longo, welcher das Ansehen der Truppe und ihres Führers befestigte. Bis zum traurigen Ansehen des Weltkrieges hat die Truppe allen Schwierigkeiten gegenüber stand gehalten, sie hat durch den Weissenhofkämpfer gewonnen wurde, die Waffen niedergelegt. Reicher Beifall lobte den tapferen Vorkämpfer für die deutsche Kolonie Ostafrika für seine trefflichen Vorträge. Den Dank der Veranlassung brachte der Bezirksleiter des Stahlhelm-Bundes Kamerad Sachs-Wittberg mit kräftigen Worten zum Ausdruck. Der Vortrag aber, den der Stahlhelm-Bund geboten hat, hat gezeigt, wie deutsche Mut, deutsche Tapferkeit vermag, wozu die Männer, die da kämpften, vom rechten Geiste befeuert sind.

* Eine Unruhe, der man häufig begegnet, ist das Verlassen der Eisenbahnsteile ohne Schließen der Türen. Es geht bei Ordnung und Selbstverständlichkeit, daß man beim

Verlassen eines Raumes auch die Tür hinter sich schließt. Daselbst gilt auch beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen. Um so mehr, da zum einen ist die Höhe geteilt und die einsteigenden und weiter mitfahrenden Reisenden nicht minder gern im Barmen sitzen möchten, zum anderen der Personalmangel, der es jedem zur Pflicht macht, die Türen selbst zu schließen. Man überlegt darüber die Pünktlichkeit derzüge und esparat andern Verdruss.

* „Hier“ — keine postalische Bezeichnung. Die Reichspostverwaltung weist darauf hin, daß bei Ortsbesprechungen vielfach der Bestimmungsort überhaupt nicht oder nur mit dem Worte „Hier“ angegeben wird. Dieses mitunter von Behörden geübte Verfahren ist nicht am Platze. Um Verzögerungen in der Befreiung oder sonstigen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, muß in der Anschrift stets der Bestimmungsort gebraucht werden. „Hier“ ist also keine postalische Bezeichnung.

* Keine Steuer auf Fuhräder. Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, daß beabsichtigt sei, analog der Besteuerung der Motorfahrzeuge zur Aufhebung der Mittel zur Wagensteuerung auch eine Fuhrädersteuer einzuführen. Gegen die ebenwährente wie analoge Maßnahme legte sofort ein Proteststurm der ravalischen Organisationen ein, der auch keine Wirkung nicht verfehlt zu haben scheint. Wie jetzt bekannt wird, besteht bei den zuständigen Stellen in den Behörden und auch im Reichstag keine Geneigtheit für eine Fuhrädersteuer, und es ist nicht anzunehmen, daß bei dem sicheren Rücksicht in der nächsten Reichstagswahl eine Stärkung der Anhänger der Fuhrädersteuer eintreffe. Somit scheint dies Schicksal für Millionen berufstätiger Menschen in Stadt und Land für absehbarer Zeit festgelegt zu sein.

Esp. Die Selbstmordtäter. Die erste Tatsache, daß die Selbstmordtäter während der letzten Jahre in Deutschland beträchtlich zugenommen ist, wird von dem letzten erschienenen Jahrbuch der Deutschen Gesamtstatistik bestätigt. Im letzten Jahrbuch, für das ein Überblick über das ganze Reich möglich ist, also für das Jahr 1925, betrug die Zahl der Selbstmörder 15.273. Das sind 900 mehr als im Jahr 1924. Diese Zahl bedeutet eine schmerzhafte Höchstzahl. — Der Anteil der Frauen und der älteren Menschen steigt immer stärker, besonders in den 40er und 50er Lebensjahren, ein Beweis für die Wichtigkeit der Altersfragen. Erreichtere Frauen haben die Schilddrüsenerkrankung nachgewiesen, aber geradezu erschreckend, da unerlässlich, ist die Steigerung der Selbstmorde bei der Schwangerschaft; im Jahre 1924 waren es 10 mal so viel wie 1923. Als Erklärungsgewand für das Anwachsen der Selbstmordtäter darf wohl auch die Tatsache mit geltend gemacht werden, daß viele Menschen neben ihren Gewerkschaften in städtischen und ländlichen Gegenden wohnen sind. Länder, wo ein städtisches, relativ ungesundes, relativem Bevölkerungsdichte, z. B. Württemberg, haben die niedrigsten Selbstmordtäter.

Siegehdra, 9. Dezember. Bei der im Interesse der Wiedervereinigung zum Bestand für die Jagd des schwarz-bunten Tiefenlandes für die Provinz Sachsen verantwortlichen Vollenprämierung in Naumburg erhielten von dem angeführten 101. Vollen die Jagdleiter folgende hiesiger Jagd Auszeichnungen: Landwirt Otto Knapp den 2. Preis, die Stummjägermeisterin Schloß Siegehdra den 3. Preis und Landwirt Gustav Wildgrube Siegehdra den 4. Preis.

Vad Nebenwunden. (Ein Wiberer erschossen.) In der Jagd der Nachbargemeinde Kottitz am Montag Abend ein Jagdaufseher eines Wiberer. Als der Mann auf Axt nicht stehen blieb, gab der Aufseher einen Schuß ab, der den Wiberer sofort tötete.

Ellenburg. (Dreifache Selbstmord.) Die Frau des Janenarchitekten Wigelt nahm sich drei Tage vor dem Leben, indem sie den Gasbrenner öffnete, Schwefelsäure trank und sich erschlug. Ständige Zwittrigkeiten mit dem Mann sind die Ursache des Selbstmordes. Der Mann soll sehr leichtsinnig gewesen sein, seine 24jährige Frau soll mit ihrem dreijährigen Töchterchen oft zum Hungern gezwungen worden sein. Da postete sie die Verzunahme, aber ihr trauriges Geschick. Sie öffnete den Gasbrenner, küßte ihren Stroh um ihren Hals und trank zugleich Schwefelsäure. Als der Mann Mittwoh früh nach Hause kam, hängt sie als Leiche da. Im Nebenzimmer schlief friedlich das Kind.

Halle. Der Polizei gelang es in Aldersleben einen der beiden Postkäufer, die in Halle 5000 RM durch Einbruch einer Scheibe im Postgebäude erstorben und 3200 RM unterwegs davon verloren hatten, zu fassen. Die Geldbörse waren durch die unglückliche Veranlassung angefallen. Während der eine, ein 25-jähriger, bereits vorbestraft und unter Polizeiaufsicht stehender, arbeitlosiger Hülfsarbeiter gefasst werden konnte, entkam sein aus Bremen stammender Komplize. Der Festgenommene, der sich neu eingestellt hatte und bei dem noch 640 RM von dem gestohlenen Geld gefunden wurden, gab nach anfänglichem Weigern zu, bei dem Postraub beteiligt gewesen zu sein.

Solmsitz, 8. Dez. Was ist Gemeinheit? Die Antwort darauf ist am besten durch folgendes Beispiel gegeben: Ein

hiesiger Regierungsrat hatte sich in der Poststraße ein Wohnhaus erbaut, das soweit fertiggestellt war, daß er es in einigen Wochen beziehen wollte. Nichts wurde aber im Keller von einem Unbekannten die Hauptleitung des Wassers aufgedreht, und das Wasser floss in den Leitungen empor, und da noch keine Wasserzähler in den Stockwerken angebracht waren, sprudelte das frische Wasser in die Räume. Das Wasser floss, die Wege schlammig und bald war die Erde voll. Als man die Schwerkraft erkannte, waren sämtliche Dächer durchgeweht und sehr viel Putz abgefallen. Die Fußböden sind verquollen.

Hierleben, 8. Dez. (Der Teuerung auf Reisen.) Warum soll denn nicht auch einmal ein Teuerung der jahreslangen Jahre von Hierleben und seine Fäden gesehen sein? Wodurch ist bekommen? Möglich, ohne daß irgendjemand etwas davon merkte, war er im Sommer von der Hand einer hiesigen Landwirtin vertrieben worden. „Nacht so merkt ihr finden“ heißt es, in diesem Falle nicht es aber nicht. Der Besitz des Ringes war bereits veräußert, da stellte sich das glückliche Ringlein wieder ein. Es schien trübe Erfahrungen auf seiner abenteuerlichen Reise gemacht zu haben. Wo war es gewesen? Das Ringlein war der Landwirtin heimlich still und leise vom Finger in einen Sack Eichen gefahren, was mit anderen Seiten in eine Alderslebener Firma gekommen und von dort mit der Bahn nach Ulm geschafft worden. Hier wurde der Anreiser entdeckt und der Alderslebener Firma „ausgeliefert“. Die Frau konnte auf Nachforschungen die rechtmäßige Forderung stellen und ihr des abenteuerlichen Anreiser (genaulich) sich es sonst bei Personen und nicht die Ringe) wiederbringen. Die Fremde war natürlich groß.

Luda, 7. Dez. Nachdem die kaiserliche Regierung die Uebernahme von 80000 Mark Vorkosten der neuen Schule abgelehnt hat, bezüglich der Schulverbände die Aufhebung der kaiserlichen Gemeinderats Schulverbände, Bescheid, Bescheid und Kleinrentenamt aus dem hiesigen Schulverband zum 1. April 1928. An diesem Termin werden durch diesen Beschluß dann über 100 Kinder ohne Schule sein.

Hofla, 4. Dez. Wohl als erstes gewaltiges Denkmal im Reiche hat das Ruffahndemental eine eitelliche Vandalenbedeutung erhalten. Nach dem letzten Besuche ist nunmehr das gelamte Denkmal bis zur Krone mit roten Lampen bedeckt worden. Man hofft, die Anlage bis zum Weihnachtsfest fertiggestellt zu haben, so daß mit der regelmäßigen Verlesung des Ruffahndementals am nächsten Abend gerechnet werden kann.

Demis-Thumy. (Ein riesiger Granitblock.) In einem Steinbruch wurde ein gewaltiger Granitblock von ungefähr 1000 Kubikmetern losgerissen. Dazu waren 17 Kilogramm Schießpulver nötig. Das Gewicht des Steinblockes beträgt 55000 Zentner. Zum Abtransport des Steinblockes wurden 275 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen, also fünf Güterzüge benötigt worden. Es handelt sich hier um eine Sprengung von großer Seltenheit.

Stendal, 9. Dezember. Auf dem Vahlgasse harrten ein 13jähriger und ein 10jähriger Junge. Sie lag ganz nett geliebt, warten auf den D-Bus. Als der Bus in der Station hielt, ließen sie in die zweite Wagenklasse und nahmen Platz in den Postern. Das fällt auf, das solche Rivalen schon zweiter Klasse reisen. Der Schaffner prüft die Fahrtkarten. Sie sind richtig. Er stellt weiter fest, daß die Kinder, die die beiden tragen, eben erst von der Stange gekommen sind. Nun nimmt man die Mädchen ins Verhör und, da sie in ihren Angaben sehr zurückhaltend sind, werden sie offizier. Bei dem einen der scheinbar jungen Mädchen fördert man 600 RM zulage. Nun magste man, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zuging. Als den Tagess war aber nur so viel herauszufinden, daß sie von Stendal nach Magdeburg wollten, um sich in der Großstadt zu amüsieren. Später gedachten sie über Hamburg nach Amerika zu fahren. Die Polizei nahm sich ernstlichen der Abenteuer an.

Städtische Nachrichten.

Remberg.

Genie Montag Abend 8 Uhr Bibelstunde im Archidiatonat, wozu nochmals herzlich eingeladen wird. Parcer Rhmas. Mittwoch, den 14. Dezember Abends 7 Uhr Adventsbandacht Parcer Rhmas.

Im Anschluß daran Beichte und Frier des heiligen Abendmahls. Pophl Meyer.

Es ist die letzte Abendmahlsfeier, die in diesem Jahre stattfand, vielleicht wird manche gern noch die Gelegenheit wahrnehmen, Gemeinschaft mit Gott im heiligen Abendmahl zu finden. Es wird um deswillen noch besonders dazu angeregt, als die Gesamtzahl der Abendmahlsgegner dieses Jahres leider verhältnismäßig gering ist.

Gommio.
Donnerstag, den 15. Dezember Abends 7 1/2 Uhr Adventsbandacht verbunden mit Beichte und Frier des heiligen Abendmahls. Parcer Rhmas.

Ein Kienkämpf.

Die deutschen Eisenhüttenwerke haben den zuständigen Regierungspräsidenten eine Stilllegungsanzeige zum 1. Januar übermittleit. Die Mehrzahl der übrigen eisenerzeugenden Industrien Deutschlands hat sich diesem Vorgehen angeschlossen. Durch diesen Vorgang ist die deutsche Devisenbilanz auf einen Kampf hingewiesen worden, der schon seit langem anzudeuten drohte und der in seinen Folgen, wenn er zum offenen Ausbruch kommen sollte, nicht übersehbar ist. Über 200 000 Arbeiter würden von der Betriebslosigkeit, wenn sie erfolgt, direkt betroffen. Weitere Hunderttausende, werden von dieser Maßnahme mittelbar erfaßt, da ein großer Teil der Erwerbstätigen das kommende Jahr ohne Beschäftigung beginnen müßte. Andererseits würde der Produktionsausfall, der immerhin recht bedeutend ist, seine unangenehme Wirkung nicht allein auf den deutschen Binnenmarkt ausüben, sondern auch die Außenhandelsbilanz beeinträchtigen. Bei der starken Konkurrenz des Auslandes würden zudem noch die von Deutschland mißlich geöffneten Auslandsmärkte in Gefahr, an die auswärtige Industrie verloren zu gehen. Neben dem Lohnausfall, der die deutsche Wirtschaft empfindlich schädigen würde, tritt noch hinzu, daß das Reich an die arbeitslos gewordenen Arbeiter eine Abgeltung zu zahlen hätte, die sich in der Höhe von 10 bis 15 Prozent der Lohnsätze für die wieder der Steuerkraft aufkommen muß. Alles in allem heißt also ein Kampf bevor, der von den tiefgreifendsten Folgen werden kann.

Es ist nicht ganz leicht, sich von dem Konflikt ein klares Bild zu machen, zumal zwei verschiedene Momente, die „Johns“ und die „Wettbewerbsfrage“, nebeneinander laufen und gegenteilig die Lösung erfordern. Einmal handelt es sich um reine Lohnforderungen, wobei die Gewerkschaften eine Erhöhung des geltenden Tariflohnes von 76 Pfennig für die Stunde um 10 Pfennig fordern, was mit den geltenden Lebenshaltungskosten begründet wird. Allerdings gehen die Gewerkschaften hierbei nicht ganz einseitig vor, ihre Lohnforderungen stimmen nicht völlig über dem Preisniveau mit dem der Arbeitgeber zusammen durch die Berücksichtigung mit dem Arbeitszeitproblem. Die Gewerkschaften verlangen hier den Übergang zum generellen Achtstundentag und damit die Erfüllung eines alten Verprechens, das der Arbeiterkongress nach dem Ende des Ruhrkampfes bei der Einführung der 4½-tägigen Sonntagsruhe für das rheinisch-westfälische Gebiet gegeben wurde. Sie heften sich dabei auch darauf, daß am 16. Juli d. J. der Reichsarbeitsminister die sogenannte Preisflächenverordnung erließ, die die Arbeitszeit für Schmarbeiter in den Hüttenwerken auf acht Stunden festsetzt und die am 1. Januar 1928 in Kraft treten sollte.

Diese Verordnung ist auf der Grundlage eines Gutachtens des Reichsministeriums zustande gekommen, und dieses Gutachten wiederum war von einer Kommission ausgearbeitet worden, in der auch Unternehmer vertreten waren und die monatlang die Vertreter der Eisenindustrie befragte. Die Einführung des Achtstundentages, das heißt der Übergang von der jetzt bestehenden zur achtstündigen Arbeitszeit, bedingt für die Arbeitgeber eine Umstellung vom Zweischichtensystem auf das Dreischichtensystem und damit eine entsprechende Vermehrung der Beschäftigten. Man wußte aber, die Gewerkschaften auch einen Verdienstausgleich für die verminderten Arbeitsstunden, so daß in der Praxis nicht eine Lohn-erhöhung um 10 Pfennig, sondern um 26 Pfennig je Stunde herauskommen würde, das heißt, daß der Stundenlohn von 76 Pfennig auf 102 Pfennig ansteigen oder um mehr als ein Drittel erhöht werden würde. Die Arbeitgeber erklärten hierzu, daß eine solche Mehrbelastung untragbar sei.

Jetzt traten die Parteien in der Stadt Offen zu Verhandlungen zusammen. Die ganze gemeinnützige Lage zeigt aber, daß man sich von diesen Verhandlungen fast gar keinen Erfolg verspricht. So hat Reichsarbeitsminister Dr. Brüning bereits den beteiligten Parteien mitgeteilt, daß beim Scheitern der Offener Verhandlungen Oberlandesgerichtsrat v. Nöten zum staatlichen Schlichter bestellt sei. Die Großindustriellen hatten den bemerkenswerten Vorschlag gemacht, die Parteienverhandlungen wegen ihrer Unschlüssigkeit überhaupt nicht stattfinden zu lassen und sofort zu den offiziellen Verhandlungen zu scheitern. In den letzten Tagen haben verschiedene Ver-

staltungen von Großbetrieben durch eine partiellisch zusammengeführte Kommission stattgefunden, um die tatsächliche wirtschaftliche Lage der Betriebe festzustellen. Über auch diese Verhandlungen scheinen kaum einen Erfolg zu bringen, da die Aufsichten der Gewerkschaftsführer und die der Hüttenleute über die Grundlagen der Berechnungsmethoden in den wesentlichen Punkten voneinander abwichen.

Die erwähnten Verhandlungen sind gescheitert, da zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Ausgleich zu erzielen nicht möglich war. Die Schlichter offiziell angerufen werden, worauf dann die Schlichtungsverhandlungen aufgenommen werden.

Coolidges Kongress-Vollmacht.

Englands Gewerkschaftsjahrbuch. — America bant Kreuzer. — Die Coolidge müssen bleiben. — Coolidge verzichtet endgültig auf eine neue Kandidatur.

Bei der Eröffnung des amerikanischen Kongresses hat Präsident Coolidge, wie üblich, auch diesmal wieder die Vollmacht an das amerikanische Volk verliehen. In seinen Ausführungen betonte der Präsident zunächst, daß auf der Grundlage der Verfassung in den Vereinigten Staaten nicht ein Mann in der Lage sei, die Interessen aller Amerikaner zu vertreten. Er erklärte, daß das amerikanische Völkchenprogramm, insbesondere die Kreuzerbaupläne, unabhängig von allen Einflüssen von innen und außen durchzuführen werde. Zu der Frage der Rückgabe des fremden, also auch des deutschen Eigentums führte Coolidge aus, daß Amerika bereits jetzt einen großen Teil des Eigentums zurückgegeben habe und er sich für die Rückgabe des Restes in kürzester Frist ebenfalls einsetze. Zum Schluß betonte der Präsident, daß an einen Ausbau der Schiffsflotte, auf die sich der Wohlstand Amerikas in hervorragender Weise stütze, nicht gedacht werden könne.

Am Nachmittag sprach Präsident Coolidge vor dem republikanischen Parteitag, wobei er die aufsehenerregende Mitteilung machte, daß er seine im Sommer d. J. abgegebene Erklärung, auf eine neue Kandidatur für die Präsidentenwahl zu verzichten, unbedingt überprüfe. Diese Erklärung dürfte besonders deshalb überprüfbar sein, weil man immer noch angenommen hatte, daß Coolidge die Erklärung im Sommer nicht für bindend ansehe und seine Meinung noch ändern werde.

Die Parteien, die bisher auf eine derartige Erklärung Coolidges gewartet haben, werden jetzt an die Wahlordnung für den Herbst mit verdoppelter Kraft gehen. Die meistgenannten Kandidaten für die kommende Wahlkampagne sind Handelsminister Herbert Hoover, ferner der Vizepräsident Dawes, der Sprecher des Repräsentantenhauses Longworth, und der frühere Gouverneur von Illinois, der Farmer Rowden.

England und Coolidge's Notverurteilung. Die Coolidge-Vollmacht zu verurteilen, unbedingt für England für das Scheitern der Flottenabfertigungs-konferenz verantwortlich macht und die Haltung Japans anerkennend hervorhebt. Die von Coolidge verurteilte Vernehmung der Ausgaben für militärische Zwecke hat kein besonderes Aufsehen in London erregt. Coolidge's Klage Englands wegen des Geschehenes dürfte die Zahl derjenigen englischen Politiker, die sich das Scheitern der Flottenabfertigungs-konferenz vom Standpunkt der englisch-amerikanischen Annäherung bedauern, stark vermehren.

Kampf um das neue Studentenrecht.

Im Preussischen Landtag kam es zu der erwarteten Beratung der deutschnationalen Interpellation, die die Aufhebung der Verordnung des preussischen Kultusministers über die Neuregelung des Studentenrechts an den preussischen Hochschulen fordert.

Abgeordneter Dalse (Dnt.) wies darauf hin, daß ein Berliner Abgeordneter bereits die Interpellation gebracht habe (begehrtes hört! hört! rechts). Ein früherer Lehrer, wie der Minister, müßte die Amtsbefugnisse

offen in der Seele der Hochschulangehörigen beurteilen können, was leider nicht der Fall sei. Wenn der Minister sage, durch das neue Studentenrecht solle das Gefühl für die Pflichten dem Staate gegenüber gestärkt werden, so habe die Studentenpflicht stets eine starke Staatsangehörigkeit gezeigt, in der bürgerlich-humanitären Bewegung sowohl wie bei den Spartakisten-Kämpfen des Jahres 1918, als die Studenten in den freiwilligen Organisationen die schlagendsten Vorkämpfer der Rettung (Widerstand) waren (in der Mitte). Der Minister solle daher die Frage, ob er seine Verordnung zurückziehen gedenke, mit einem frischen und freudigen Ja beantworten (Andererseits Unterredungen links und beidseitige Zurückbe in den Kommunikationen werden vom Präsidenten Bartels wiederholt gerügt. Abgeordneter Bick von den Kommunisten ruft: Einmal Spaß muß doch sein bei der Sache).

Kultusminister Dr. Beder

ergriff hierauf das Wort zu einer längeren Erklärung. Der Minister stellte zunächst fest, daß die Staatsregierung die Frage, ob sie die neue Verordnung zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein beantworte. Die Verordnung führe nur einen Beschluß des Landtags durch und habe auch die verfassungsmäßige Zustimmung des Staatrates gefunden. Die Staatsregierung übernehme selbstverständlich jede Verantwortung für ihre Verordnung. Das preussische Staatsministerium halte die Selbstverwaltung der Studentenstellen ganz erhalten, gerade wegen ihres Wohlwollens. Die akademische Selbstverwaltung habe aber durch Mißbrauch und Umleitung ihrer Stellung zu einem politischen Machtinstrument geworden. Bei der Neuordnung sei ausdrücklich eine erneute Befragung der Studentenpflicht erfolgt, die Studentenpflicht hätte sie abgelehnt und damit freiwillig auf ein ihr vom Staat angebotenes Recht der Mitbestimmung verzichtet. Die Studentenpflicht würde damit wieder Objekt der Verwaltung und der Erziehung wie die Schüler anderer Bildungseinrichtungen werden, wie in der Verfassung sei nur die Befreiung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögungsverwaltung gemeint, die nötig war, um hier wie auch bei der Verwaltung anderer öffentlicher Geseischaften gegen Mißbrauch zu schaffen. Dieses traurige Kapitel deutscher Studentengeschichte wolle er nicht allzu breit behandeln. Die sogenannte Deutsche Studentenpflicht sei gar nicht großartig, sondern großartig und schädliche großartigen Gedanken. Die Idee der Einigkeit der akademischen Jugend sei durch den Spalt des Antisemitismus geplatzt worden. Das Abstammungsergebnis sei nur auf Grund einer gewissenlosen Agitation möglich gewesen. Nichts bessere als der Ausgang der letzten Wahl, wie politisch abhängig die Deutsche Studentenpflicht sei. Die Stellungnahme der Studenten bewege auch nicht das geringste in bezug auf ihre Gesundheit. Man dürfe die Haltung der Studenten und Professoren, die großartig seien, nicht als Staats- oder Republikanischkeit ansehen. Man dürfe nicht vergessen, daß in vielen akademischen Berufsgruppen die berufliche Zukunft ganz abhängig sei von den Beziehungen zu den alten Verhältnissen. Das sei die akademische Freiheit der Kreise, die jetzt mit der Parole „Die akademische Freiheit ist in Gefahr“ gegen das neue Studentenrecht gehet.

Die Rede des Ministers war wiederholt durch starke Ausdrücke von rechts und links unterbrochen worden, die den Präsidenten Bartels veranlaßten, eine Reihe von Ordnungsrufen zu erteilen.

In der Beantwortung nahm zunächst die Abgeordnete Frau Dr. Wegscheider (Soz.) das Wort, die mit dem ironischen Jurist bezieht wurde. „Die Mutter der Studentenpflicht!“ Die Rednerin erklärte, daß die Studenten sich mit dem Nein zu klein nur selbst das Recht gesprochen hätten. Die Erklärung des Reichsanwalter zu dem Keudell-Telegramm erfüllte nur mit tiefstem Mitleid.

Abgeordneter Steuer (Dnt.) meinte, man könne nicht wegen einzelner unliebbarer Gegenstände eine ganze Organisation zerlegen. Es habe man ja zum Beispiel auch die kommunikative Selbstverwaltung in den Einrichtungen in Hannover und Kassel nicht befreit. (Seitens)

Neues aus aller Welt.

An den Vätern des Prohibitionsgesetzes. Seit dem Besehen des amerikanischen Prohibitionsgesetzes sind wes-

Die rechte Wahl

Koman von Helene Westel.

81 (Nachst. verb.)

„Nun, ob du auf meine Reinsittung mitrechnen kannst, ist noch fraglich, Elise!“ bemerkte Herr Roland. „Aber nicht, nicht! Ich bin auch Herrmann es doch noch vor, mit dir nach Dresden zum Koffer zu fahren.“ Diese Worte waren eine halbe Frage an den Schwiegerohn. Als dieser darauf schwieg, legte Herr Roland einlenken hinzu: „Mach dir sofort dieser Koffer eigentlich auch nicht genügend, um deswegen die Fahrt machen zu lassen. Nicht du also deine Verzeihung vor, Herrmann, was ich dir gar nicht verzeile, so wird es das Geschick sein, die Mutter und Elise haben allein nach Dresden. Das wußte ich nicht, Interpellation haben ja doch entschieden die beide an der Sache!“

Eine milde, kernfeste Lächelung. „Auf dem Perron der nicht sonderlich großen Station B, wo die Hauptlinie der Eisenbahn in eine Nebenlinie abzweigt, herrschte zur noch meinetwegen. Wohl eine Gruppe älterer, behäbig aussehender Herren und ein einzelner schlanker jüngerer Mann waren vor einer Welle noch abgelenkt und emarzierten den anderen durchstommenden letzten Zug, mit dem sie, um heimzugelangen, weiterreisen mußten.“

Die älteren Herrschaften, anscheinend sehr fidele, aufgeräumte Naturen, hatten sich um den Tisch in unmittelbarer Nähe der großen Gaslaternen gesetzt; sie unterhielten sich lebhaft, rissen Pfeife und lachten dabei so laut und herzlich, daß es weithin durch die stille Nacht hallte.

Der andere Reisende dagegen trug ein völlig ruhiges Geßaren zu Schan. Er hatte sich gar nicht gekümmert, sondern den letzten Zug in die Stirn geblickt, unbefürchtet um die anderen, am entgegenstehenden Ende des Perrons in regelmäßigen Abständen auf und nieder. Der Zug wurde jetzt von der vorhergehenden Station signalisiert.

Gleich darauf erhoben sich die Herren am Tisch und feuerten etwas näher der Richtung zu, wo der andere einlam auf ab ging.

Der gewählte nun erst bei der kürzeren Entfernung, daß die ersteren in der Mehrzahl wohl Rittergutsbesitzer aus der Umgegend waren, die sich heute den Blumenkorn in Dresden angelesen haben mochten, denn sie trugen sämtlich Krimfedern am Kragen über die Schulter gehängt.

Unwillkürlich drückte der Jüngere sich ein wenig tiefer in den Schatten, da er nachträglich unter den Herren zwei ihm persönlich Bekannte entdeckt hatte und sich nicht in den paar Augenblenden, die bis zum Einlaufen des Zugs verblieben, noch in eine Begrüßung oder in ein Gespräch einlassen wollte.

Aber man hatte ihn bereits auf der andern Seite bemerkt, und der eine, der wegen seiner Offenheit und Verbekheit fast herfürstige Baron Wldau, übrigens ein wahrer Hüne von Gestalt, kam schnurstracks auf ihn zu.

„Herr Doktor Günther, sind Sie's, oder ist's Ihre Gestalt, der mich trifft?“ lachte er mit seiner brühenden Stimme, indem er dem Arzt in freudigerer Art schon von weitem die Hand zum Gruß entgegenstreckte.

Der andere legte in seiner freundlichen Art die seine hinein.

„Wie Sie leben, Herr Baron, ich selber in eigener Person“ entgegenerte er und grüßte zugleich nach den anderen abliefs stehenden Herren hinüber.

Der Baron indes ließ ihn ziemlich verwundert an. „Woher kommen Sie denn noch her, Sie ein solches Menschenkind?“ fundschaltete er in unverfrorener Neugier aus.

„Von der Vertiefungskonzern in G.“ erwiderte Günther. „Der Hüne maß ihn nunmehr in grenzenlosen Stauern vom Kopf bis zu den Füßen.“

„Von der Vertiefungskonzern in G.? ... Und nicht aus Dresden, zum Koffer? Das ist ja großartig, pyramidal eintrich!“

In dem Akt begann sich ziemliche Ungebuld zu regen; es berührte ihn überest peinlich, daß er sich von dem ge-

ausgen waren, der nach gleich seinen Begleitern offenbar in einem Dredecker Weinstaurant noch erhöhte Stimmung und Spott-ah geholt hatte, derartig ausfragen und kritizieren lassen sollte.

„Ach der Rittergutsbesitzer kannte seine Rücklicht. Er hatte sich bald von seinem Stauern erholt und lächelte nun verständig über das ganze breite Gesicht.“

„Aber, hätt's mir so lächerlich denken können, daß Sie keine Neigung zum Zischen hatten!“ meinte er offen. „Wär' ja auch ein niederträchtiges Stück für Sie gewesen, Herr Doktor! Aber im Vertrauen gelagt: Für einen humanen, grundnoblen Mann hab' ich Sie mein Lebtag gehalten! Daß Sie insofern die Gutmitigkeit soweit treiben und Kräutlein Braut im Hiedergeschmüden Wagen mit dem Herrn Leutnant — Dalwitz meint, 's wär' wohl der Vetter — auf dem Koffer zumunfalschieren fallen, das hätt' ich doch nicht gedacht, — nein, weiß Gott nicht!“

Der andere fand wie versteinert. Sein nächster Gedanke war, daß der Baron sich in seinen Wahrnehmungen getäuscht haben müßte. Er wollte es ihm auch sagen, ihn um Näheres fragen, — aber er brachte keinen Ton aus seiner Kehle.

Und treideweil war er geworden, sein Gesicht leuchtete förmlich in dem trüben, ungemessen Licht der Umgebung.

Der Baron bemerkte mit Genugtuung die Wirkung seiner Worte. Es könnte ein einigermassen aus, daß der Doktor nun doch ein bißchen in Milderung zu geraten schien. Daß er an der Wahrheit seiner Mitteilung zweifeln könne, ihm gar nicht in den Sinn. Gutmitigkeit, wie er bei al seiner Großheit denn doch war, dauerte ihm der gleiche, stoffliche Mann da vor ihm fast. Er legte ihm väterlich die Hand auf die Schulter und sagte wohlmeinend:

„Sie nehmen mir's nicht übel, Doktor, aber ich hielt's wahrhaftig für meine Pflicht, Ihnen meine Meinung zu sagen! Schodschwerenot auch.“ „Ja, er wieder auf, „menschlich in langer Zeit war.“ — Ich wüßte schon, wie ich antwortete, mit der Reipschier aber mit der Pilsener! Na, nichts für ungut, Herr Doktor, — das kommt der Zug, ich muß mich meiner Gesellschaft anschließen!“

(Fortsetzung folgt.)

gen Verlopfes gegen das Mitholborhoit 2231566 Ameri-
kaner verurteilt und 42 Millionen Dollar Geldstrafen und
22500 Jahre Gefängnis verhängt worden.

Keine Cholera auf Bali. Nach Meldungen aus
Batavia hat eine Untersuchung auf der Insel Bali er-
geben, daß die dort auftretende bösartige Krankheit keine
Cholera ist.

Ein englischer Kapitän wird für 150 000 Mark los-
gelöst. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, werden die
Dingel-Briten den von ihnen entführten englischen
Kapitän Valor für ein Lösegeld von 150 000 Mark ausliefern.

Siegen Opfer eines Eisenbahnunglücks. Wie aus
Moskau gemeldet wird, sind bei einer Eisenbahnkatastrophe
bei Dnepropetroff sieben Passagiere tödlich verunglückt
und dreißig verletzt worden.

Ein schwedischer Offizier unter Spionageverdacht
verhaftet. Wie „Gwenfa Dagbladet“ meldet, wurde ein
junger schwedischer Offizier vor der Tür der Stoholmer
russischen Gesandtschaft wegen Spionagedarfs verhaf-
tet. Man glaubt, daß der russische Militärattaché Koni
Droz, der mit dem Verhafteten in Verbindung gestanden
haben soll, abgeführt werden wird.

Zwei deutsche H-Boote aufgefunden. Nach Mel-
dungen Rigauer Blätter haben Windauer Fischer in die-
sen Tagen beim Fischfang die Stelle aufgefunden, an der
während des Weltkrieges zwei deutsche H-Boote zum-
gesunken und mit der gesamten Besatzung untergegangen
bis auf einen Offizier und zwei Mann, die sich retten konnten.
Ein Taucher hat die H-Boote gehoben. Sie liegen in etwa
40 Metern Tiefe und sollen weiter gelitten haben.

Geleislose Straßenbahn in Prag. Der Präsident des
Verwaltungsrates der eisenbahnigen Straßenbahn teilte
dem Groß-Prager Gemeinderat mit, daß die geleislose
Straßenbahn in Carolinental probeweise in Betrieb ge-
setzt werden wird. Die Bahn wird so angelegt werden,
daß die Wagen die Stromzuführung nur von oben erhalten
und bis auf fünf Meter nach rechts und links ausweichen
können.

Zwei Schwelmer rächen ihre Ehre. Der 23jährige
Händelschiffle V. Weich aus Badstätt künfte mit den
beiden Schwelmer, Kosi und Barbara Gallan gleichzeitig
ein Liebesverhältnis an. Als die Schwelmer von dem
Doppelgänger Weichens erfuhren, beschloßen sie, sich an
ihm zu rächen. Kosi ging in die Wohnung ihres Verführers
und schüttete ihm Nitrol ins Gesicht. Er wurde in schwer-
verletztem Zustand ins Spital gebracht. Die beiden Sch-
welmer sprangen in selbstmörderischer Wut in die Donau,
wurden aber gerettet.

Hotelbrand in Amerika. Wie aus St. Louis gemel-
det wird, ist in dem hinteren Flügel des Washington-Hotels
eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobei fünf weibliche Kin-
der des Hotels in den Flammen untergegangen sind.
Vier weitere Personen wurden durch Brandwunden schwer
verletzt und drei werden noch vermisst. Die Hofstelle des
Hotels ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden be-
trägt mehrere 100 000 Dollar. Die Ursache des Brandes
konnte noch nicht festgestellt werden.

Das lebendige „Reid“. Aus Budapest berichtet der
Korrespondent der „Neuen Freien Presse“: Die neueste
Attraktion des Royal Orpheum ist die französische Tän-
zerin Emma, die für ihrem Tanz eine lebendige Schlange
als einzige Kleidung trägt. Es trat bereits seit dem 1.
Dezember auf. Nach der dritten Vorstellung aber wurde
der Direktor des Orpheum durch die Polizei mitgeteilt,
daß die Tänzerin künftig nur bekleidet auftreten dürfe.
Sie weigerte sich jedoch, etwas anzuziehen und erklärte,
die charakteristischen Bewegungen ihres Tanzes gingen
verloren, wenn sie ein anderes „Kostüm“ annehme. Da das
Orpheum die polizeiliche Verordnung nicht abändern ver-
mag, wird die Tänzerin nicht mehr auftreten und will näm-
lich die Direktor auf Schadensersatz verklagen.

400 Fischerboote im Eis gefangen. Wie aus Mos-
kau gemeldet wird, haben in Arktiden aufsteigende Flug-
zeuge festgestellt, daß in dem Arktischen Meer, das 17 Kilo-
meter weit geöfnet ist, über 400 Fischerboote im Eis
festsitzen. Hunger und Verzwweiflung herrschen
bei den Bootsbemannungen.

Tödlicher Unfall eines deutschen Kapitäns in Be-
hauze. Die deutschen Schlepptanker „Wotan“ und „Par-
nau“ aus Hamburg, die ein Reparationsgeschäft nach
Hauen bringen sollen, kamen heute auf der Reede von

Behauze an. Bei einem Manöver mit dem Schlepptan-
ker wurde der Kapitän des „Wotan“, Dapirella, ins Meer
geschleudert. Er wurde zwar gerettet und an Bord ge-
bracht, erlag aber bald darauf einem Herzschlag.

Eisenbahnunglück in Spanien. Aus Oviedo wird
gemeldet: Ein Personenzug und ein Güterzug stießen an
der Grenze der Provinz Murion zusammen. Bis her
wurden zwei Tote sowie zahlreiche Verletzte aus den Trümmern
geborgen. Es wird befürchtet, daß noch mehr Todesopfer
zu beklagen sind.

Qualitäts-Rindböcher. In dem kleinen französischen
Städtchen Nuis-sur-Seine brach kürzlich in dem Geschäft
eines Kolonialwarenhandlers durch Kurzschluß Feuer aus,
das in wenigen Minuten den Laden und die Lagerstätte
vernichtete. Bei den Rückfragen ermittelte man, daß es
aus, daß ein Bekanntheit des Lagers unversehrt geblie-
ben: einige Riten Rindböcher, die dem wütenden Ele-
ment erfolgreich Widerstand geleistet hatten. Die franzö-
sische Presse verzicht nicht zu erwähnen, daß es natürlich
Regie-Rindböcher waren.

Indberghs Flugzeug beschädigt. Nach Newporter
Meldungen wurde Indberghs Flugzeug „Spirit of St.
Louis“ bei einer Landung erheblich beschädigt. Der Dye-
mister blieb jedoch unversehrt.

40 Kessel für einen Straßenbahnzugammenschlag.
Bei dem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen in
Jerico City wurden 40 Personen verletzt.

Sieben Todesopfer des Schneesturms in Newporf.
Im Gebiet der Stadt Neage sind in dem schweren Schnee-
sturm der letzten Tage sieben Personen ums Leben ge-
kommen. Tausende von Schneegipfeln sind an der Arbeit.
Die Temperatur steigt.

Ausbreitung der Cholera-Epidemie in Indien. Die
Cholera-Epidemie in Bengalen hat sich nach Berichten aus
Kalkutta über ganz Nordindien ausgebreitet. Die Schwin-
digen sind durch den Rückgang der Wasserstände noch
erhöht worden. Die Lage gilt als ernst.

Gerichtshalle.

Die Spielereulie des englischen Königs. In einer
Prozesshandlung hat Felix Warburg in Newporf eidlisch
ausgesagt, daß nach Angabe der Lady Edwina Cynthia
Mounbatten ihr Großvater Sir Edward Cassel einmal
zwei Millionen Dollar Spielerschatz für König Edward
von England begehrt habe. Der König hatte das Geld
beim Saccarat verloren und habe Sir Edward Cassel zum
Dank in den Ritterstand erhoben.

„Operation oder Verbrechen?“ Vor dem Großen
Schöffengericht in Neize hatte sich der Apotheker Pöschke
zu verurteilen, dessen Frau nach einer Operation ge-
storben war. Der Witwer hat daraufhin eine Proklama-
tion mit der Ueberschrift „Operation oder Verbrechen“ verfaßt
und sich darin in beleidigender Form gegen die Behand-
lungsmethode des Arztes gewandt. Er wurde jetzt deswe-
gen unter Verhängung einer Verbannungstrafe zu einer
Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Wie soll man sich im Winter ernähren?

Getreide und Vitamine.

Rom Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung
wird geschrieben:

Der Eintritt des Winters zwingt den in unserem
Klima lebenden Menschen, sich vor den ihm durch die
Kälte drohenden Schädlichkeiten zu schützen. Das geschieht
rein äußerlich durch die Beheizung der Wohnräume und
das Anlegen warmer Winterkleidung. Aber auch das
Körperinnere bedarf einer gewissen Anbeizung, weil zur
Aufrechterhaltung der normalen Körpertemperatur
gegenüber der kalten Außenluft auch der Verbrennungs-
prozeß, der sich beständig in unserem Körper vollzieht, er-
höhten Anforderungen gewachsen sein muß. Das notwendige
Material dafür liefert uns die tägliche Nahrung.

Besonders bedarf der Körper zu seiner Erhaltung
und Leistungsfähigkeit einer bestimmten Menge Nähr-
stoffe, deren wesentlichste Eiweiß, Fett und Zuder-
stoffe neben wichtigen Salzen und den sogenannten Er-
gänzungsnährstoffen (Vitamine) sind. Das jeweilige
Mengenverhältnis ist dabei hauptsächlich abhängig vom
Alter, Beruf und Jahreszeit, ferner vom „Heizwert“ der
einzelnen Nahrungsmittel. Hinsichtlich des Heizwertes
stehen die Fette in der Spitze obenan. Man wird also,

wenn es gilt, wie im Winter, auch innerlich tüchtig ein-
zuheizen, den Fettgenuß (Butter, Fett, Speck, Margarine,
Del usw.) zweckmäßig etwas mehr als sonst in den Vor-
berand der Ernährung stellen, wogegen man ja im Som-
mer gerade gegenüber dem Fettgenuß ein gewisses
Mangel empfindet. Während uns aber im Sommer
frisches Gemüse und frische Milch zur Verfügung stehen,
deren Gehalt an den notwendigen Ergänzungstoffen
(Vitaminen) und Salzen für den Körperbedarf völlig aus-
reicht, müssen wir im Winter darauf bedacht sein, diese
Stoffe aus in anderer Weise zuzuführen. Hierfür eignen
sich besonders frisches Obst (Apfel, Apfelsinen, Man-
darien, Bananen, Äpfel usw.) sowie auf kaltem Wege her-
gestellte Fruchtgelees. Ferner gilt zum Beispiel die Hefe
auch für besonders vitaminreich.

Bemischtes.

Die gemüthliche tägliche Bombe. Ausländische Blät-
ter erzählen die folgende „hochpolitische“ Geschichte: In der
türkischen Kammer gab es einen „Zweifelssatz“. Eine
kleine Anfrage wollte wissen, ob der Anschlag auf den Zug,
in welchem die Abordnung der türkischen Regierung lag,
auf die Rechnung der griechischen Regierung gelegt wer-
den dürfe. Die Abordnung war nämlich nämlich Adriano-
pol behalte das Opfer einer Bombe geworden, welche den
Schnellzug zum Entgleisen bringen sollte. Auf die kurze
Anfrage aber ging dem Fragesteller die folgende „be-
ruhigende“ Antwort zu: Von einer Böswilligkeit der grie-
chischen Regierung könne gar keine Rede sein. Die Be-
völkerung in jener Gegend aber habe die Eigentümlichkeit,
jeden Tag auf die Eisenbahnleiste eine Bombe zu legen.
Diese Bombe werde jeden Tag kurz vor Durchfahrt des
Schnellzuges entfernt; leider sei das aber an jenem Tage
vergessen worden. Es solle aber nicht wieder vorkommen.
— Na, hoffen wir das best!

Ein Tanz, von dem Hüter einbürgen. Haben Sie
sich von „Stomp“ gehört? Das ist nämlich der neueste
amerikanische Tanz! Ob und wann er über den Ocean zu
uns gelangt wird, steht noch dahin, aber man darf viel-
leicht die behagliche Hoffnung aussprechen, daß er niemals
den Weg zu uns finden möge, wenn man hört, daß die
Univeritätsbehörden von Bloomington im Staate Indiana
den Studenten verboten, jemals diesen Tanz zu tanzen. Es
soll nämlich eine ganze Anzahl von Hütern durch diesen
Tanz eingestürzt sein. Man kann sich danach wohl ein
Bild davon machen, die Wiege Tan die Wege zu Kraft
und Schönheit meist heleners aber zur — Kraft.

Für Geist und Gemüth.

Dein Herz.

Es set dein Herz dein Bruntgenad,
Das keine aus wohl jeden Tag,
Das halte stand, das halte ein,
Von jedem Staub der Sünde rein!

Es set dein Herz dein Bruntgenad!
Tu allen deinen Schmutz hinein,
Der liebe Gott, des Glaubens Diamant,
Der hoffnung grün Stragadenband!

Und bitte Gott; er sener dich
Vor mancher Pele, glaub es mir!
Das set dein Schog, dein Weichum dann,
Den dir kein Räuber rauben kann!

Und kommt der junge Morgen raus,
Nach deines Herzens Fenster auf,
Und laß den lieben Sonnenschein
Und auch der Blumen Duft herein.

Und bringt du abends es zur Ruh,
Doch es mit Gottes Segen zu,
Und schlafe froh geträumt ein,
Denn Gott wird dann dein Wächter sein!

Ein Gespräch, das in einem Londoner Theater dieser
Tage erlaucht wurde, wird in einem Londoner Blatt
wiedergegeben: Eine ältere Dame sagte eifrig zu ihrem
Begleiter: „Wir müssen uns unbedingt Plätze für dieses
Stück besorgen, es heißt „Der Vater“. Das ist doch
das mindeste, was man für einen so klugen jungen
Mann tun muß!“ — „Wieso ist denn der Verfasser
so klug und so jung? Wer ist es denn?“ fragt der Herr.
— „Na, das ist doch dieser Strindberg, der Mann, der
über den Ocean geflogen ist!“

Die Welt im Gußkasten.

Was die Menschen tun und treiben.

Die Erfolge eines Charlatans. — Der letzte Berliner
Zirkusdirektor. — Rühre keine geschminkten Lippen! —
Hüftschmerz. — Die applauslose Oper.

Gegen Dummheit kämpfen Götter oft vergebens, sagt
die alte Weisheit, die sich lo erscheidend häufig bestätigt.
Auch in dem aufgefakten Berlin ist es so, was eine einzige
statistische Angabe bezeugen mag. Existiert da in Berlin
irgendwo ein Hüftschmerz, der mit Suggestion die Menschen
von ihrem Leid befreien will, oder vorgibt, sie befreien
zu wollen. Während tausend approbierte Ärzte mit er-
stklassigem Fachwissen hellungsbuchend herumlaufen und oft-
mals irgend einen anderen Versuch ergreifen, der mit Heil-
funde nichts mehr zu tun hat, ist es als Straßenhändler-
verkäufer oder als Klavierpieler in irgend einer Kneipe, hat
dieser Kurpfuhler, wie einwandfrei beobachtet worden ist,
in etwa zwei Stunden nicht weniger als 250 Patienten
bei sich gehabt, was ihm auch bei bescheidensten Honorar-
forderungen ein gutes Geld eingebracht haben dürfte. Viele
von den Patienten fühlen sich erleichtert, man weiß nur
nicht, ob sie sich in ihren gesundheitlichen Verhältnissen
erleichtert fühlen und dies auf die Dauer, oder ob sie sich
eine Erleichterung ihres Geldbeutels feststellen haben
werden. Wenn Dummheit weh täte, müßten manche sicher-
lich tagelang schreien!

Die Klage an der Spitze der Kuppel des Zirkus Busch
in Berlin mit auf halbmast Kommissionsrat Paul Busch,
der Begründer, Leiter und Besitzer des Unternehmens, ist
in diesen Tagen gelassen. Ein erster Berliner, utripun-
gisch Kaufmann, entdeckte er sein Viertelteil im selbigen
Krieg, fand mit einem Ziel und zehn Werten an, und
daher daraus ein Nietenunternehmen, das in vier
hauptstädtischen Deutschlands und Osterreichs sechs Zirkus-
reuebe behält. Er ist der letzte Zirkusdirektor Berlins aus
der Generation der Rens und Schumann-Zeit, deren er-
träglich Kontrakt zu machen verband. Da alte Herr
„Rat“ war bis zur letzten Stunde in den Sillen, was auch

sch jeden Abend noch in seinem Zirkus, und in den Sellen
er gestorben. Und jeden Abend wieder fällt sich das
Zirkusrund und jeden Abend wieder traben die Rasse rund
um die Menge, viele Pferde, die der alte Herr immer so
besonders liebte hat, der Wag aber da oben in der Direkt-
tionsloge ist und bleibt leer.

Gegen die Mode des Schminkens hat das Newporfer
Gesundheitsamt neuerdings eine Kampagne eröffnet. Es
wird hier nämlich gewarnt, geschminkte Lippen zu küssen.
In der Tat bildet die Lippenkisschen einen wahren Herd
für alle Kleinbewesen; sie geben hier prächtig, und
die Folge ist die erhöhte Übertragbarkeit anstecken-
der Krankheiten aller Art. Wer sich also nicht der Gefahr aus-
setzen will, von geschminkten Lippen mit einer ansteckenden
Krankheit befallen zu werden, der möge sich lieber den Ge-
nuß eines Kusses lieber schon hergerichtet Lippen ver-
zagen! — So, nun müssen wir es. Vielleicht schinken sich
jezt unsere Schönen weniger.

Wie überall, so hat auch in China der Kraftwagen
längst seinen Einzug gehalten. Selbstverständlich ist die
Kraftwagenlage gleichzeitig im Reiche der Mitte eingezo-
gen. Aber der Chinese ist ein viel zu wozlergener Mensch,
daß er etwa wie die ungehebelten Europäer nun über das
Weß der Neuzeit zu schimpfen begäme. Nein, er ver-
sucht es durch Stilligkeit. So kann man in vielen Städten
des Fernen Ostens jetzt einen Anblick sehen, der in deut-
licher Ueberschneidung dem folgenden Wortlaut hat: „Oh,
Kraftwagen, du bist schön, du bist schnell, du bist mächtig!
Aber mißbrauche deine Schönheit, deine Schnelligkeit, deine
Machtfülle nicht! Denk an deine kleinen Brüder, den Hund,
das Pferd und den Fußgänger! Der Hund hat Angst vor
deinen Rädern, die ihm überfahren können. Gib ihm
Raum, so daß er frei umherlaufen kann. Das Pferd hat
Angst vor deinem Anmelde, deinem Benzinqualm und dem
Geruch. Verleide, es nicht lösen zu machen mit alle-
dem! Auf den Fußgänger drückt dich an, wenn er nicht
sich zu nehmen. Aber für dich gleichwohl, bei zu ver-
leiden. Vielleicht ist er schon morgen ebenfalls Kraftwagen-

fahrer!“ — Wenn das nicht hilft, was soll dann helfen,
nicht wahr?

Wien ist in heller Aufregung über die Zukunft seines
Oper. Der Ruf der Oper hängt natürlich von ihren Kräf-
ten ab, die Leistungen dieser Kräfte und ihrer „Dispo-
sition“, diese Disposition — unter der sie, alles verstanden
läßt — wiederum nach Auslagen immerhin kompetenter
Leute nicht zum geringsten Teil von dem Applaus, den die
Künstler ernten. Jedemfalls hat selbst der Direktor der
Wiener Oper unmissig die verzeante Abkündigung der Wie-
ner Claque damit zu verhindern verucht, daß er auf die
psychologische Bedeutung eines kräftigen und anhaltenden
Applauses für die seelische Disposition der Künstler hin-
wies. Trozdem ist auf Grund eines Beschlusses der Sölligen
der Staatsoper nunmehr die Claque verboten worden.
Dies Schicksal hatte sie vor 20 Jahren allerdings schon ein-
mal zu erdulden, als Gustav Wächter sie kurz entschlossen
mit einem Wackelzug zum Verschwinden brachte. Seit-
dem hat erst der eine, dann der andere Söllist sich langsam
wieder ihre persöhnlichen Claqueure herangezogen, bis es
endlich so weit war, daß die Claque wieder als offizielles
Institut an der Wiener Staatsoper in Tätigkeit war. Was
wird nun werden? Zunächst einmal werden die Künstler
eine Woche lang überhaupt nicht vor dem Vorhang mehr
erscheinen. Damit soll dem Publikum Ram gemacht wer-
den, daß eine andere Zeit begonnen hat, daß es mit seiner
Hände Arbeit sich den Genuß verdienen muß. Fragen und
Ehrenpreise eines künstlerischen Großvergnügens zu sein.
Ob das Publikum hier bereit finden wird, auf den nicht
mäßig besetzten Plätzen noch solche Schwerarbeit zu leisten?

Tagesfrühe.

Alles wiederholt sich mir im Leben, einzig jung ist
nur die Phantazie. Was sich nie und nirgends hat be-
geben, das allem veraltet nie.

Mit der Zeit kommt Kat, mit dem Kat die Tat, und
die Tat ist die Saat des Glückes auf dem Lebensfad.
Wünsche sind wie Blumen, die reich im Lenz glänzen,
je mehr die Zeit verstreicht, je seltener sie erblühen.

Brennholz

Festprevier Eckwitz
Es werden freihändig abgegeben
Eichen-Steile
Eichen-Rollholz
Kiefern-Rollholz
trockenes und frischer Einschlag
Reisigkabeln

W. Date

Zum Weihnachtseinkauf

empfehle ich alle Artikel zur Bäckerei in
besten, frischer Ware, besonders

<i>Sultaninen</i>	<i>Citronat</i>
<i>Rosinen</i>	<i>Citronen</i>
<i>Mandeln</i>	<i>Mohn</i>
<i>Cocosraspel</i>	<i>Palmin</i>

Schmelzmargarine

Ferner

<i>Lebkuchen</i>	<i>Schokoladen</i>
<i>Baumkondit</i>	<i>Pralinen</i>
<i>Baumkerzen</i>	<i>Kakao</i>

Weihnachtsbonbonniere

in feinen Aufmachungen

Haselnüsse - Walnüsse

Gemüse- und Früchtekonserven

Zigarren, Zigaretten, Tabak

in bekannten, guten Fabriken

Weine aller Art, Fruchtsekt

Rum - Arac - Weinbrand - Liköre

August Huhn

4. Magdeburger

Hallenbau-Lotterie

zur Förderung von Zuchtvereinstaltungen.
Ziehung 16. und 17. Januar unwiderruflich.
Lospreis 1,20 Mk. (für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. extra)
Zu haben bei: Richard Arnold, Kemberg

Lederwaren

Die beliebtesten Weihnachts-Geschenke!

Handtaschen

Koffer- und moderne Beuteltaschen
in reichhaltigster Auswahl

Aktenmappen Brieftaschen

Portemonnaies

Einkaufsbeutel

Zigarren- und Zigarettenetuis

R. Arnold, Kemberg

Leipziger trasse 64

Prima fettes, junges Rindfleisch

empfiehlt **Rich. Krausemann**

Mittwoch früh

empfehle
frische Flecke

und

frische Leber

Gesalb Ballmann

Nierentalg

zum Stollenbacken

Bei Abnahme von 5 Pfund

Ausnahmepreis

Gesalb Ballmann

Zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt

prima Weizenmehl

5 Pfd. 1,25, 1,50, 1,70 Mk.

la. frische Hefe

Ernst Wend

Bäckerei

Konditorei

Weihnachtsbäume

und

Weihnachtsäpfel

verkauft

Fr. Borisch, Weinbergstr. 12

Gem. Zucker

Raffinade

Buderzucker

Büffelzucker

Kandis

ff. Blaumohn

Bäckartikel

in bester Qualität empfiehlt

Ww. W. Becker Weinbergstr. 19

Eisernen Ofen

zu verkaufen

Otto Mattheß, Leipzigerstraße

1928

Abreißkalender

Kalenderblocks

Blumenschmids

Abreißkalender

Schreibtischkalender

Pareys Jagdabreißkalender

empfiehlt

Rich. Arnold, Buchhandl.,

Leipziger Str. 64/65

Hotel

„Blauer Kecht“

Morgen Dienstag

Großes

Schlachtfest

Empfehle

Welffleisch, Schlachtischfel

Kesselfurst

Bratwurst, frische Wurst

Es ladet freuwl. ein

Paul Günther

Berein der Kleinrentner

Kemberg

Mittwoch, den 14. Dezember, abends

1/8 Uhr im Bürgeraal

Berfassung

Beiträge mitbringen. Der Vorstand

Ev. Jugend- u. Jung-

mädchen-Berein

Mittwoch, den 14. d. Mtz.

General-Berfassung

Wichtige Tagesordnung. Erscheinen

aller Mitglieder Pflicht.

Der Vorstand

Schulweihnachten 1927.

Am Sonntag, den 17. Dezember veranstaltet von abends

1/8 Uhr an im Blauen Saal die Schule eine

Borweihnachtsfeier

ähnlicher Art wie in den Vorjahren. Ein Spiel mit Liedern, Vortrag und

Reigen wird von den Kindern geboten, gemeinsamer Gesang der Weihnachts-

Lieder folgt sich ein

Eintrittspreis 50 Pfg. Karten sowie gedruckte Vortragsfolgen

sind beim Schulwart erhältlich.

Aus Rücksicht auf die Kinder kann nicht später als angelegt begonnen

werden. Eine Wiederholung findet am 27. Dezember statt.

Zu beiden Abenden wird hiermit herzlich eingeladen, aber das Rauchen

ebenso herzlich wie dringend verboten.

Rössler, Rektor.

Freude zu Weihnachten

bereiten Sie mit

Oberhemden weiss und farbig, in Perkal, Zephir

und Trikoline in moderner Ausstattung

- Einsackhemden -
Unterziehgarnituren

Selbstbinder letzte Neuheiten in Farbe und

Mustern

Schleifenbinder - Krawatten

Kragen Manschetten

Serviteurs

Hosenträger, Sockenhalter

Hosenträgergarnituren

Elegante Schals

in Wolle und Seide

Herren-Socken

in Wolle, Macco und Seide

Handschuhe

in Leder und Stoff

Gamaschen - Sportstutzen

mit und ohne Fuss

Sportbekleidung

Lederjacken Lederkappen

Stulpenhandschuhe

Schirme

für Herren, Damen und Kinder

in schwarz und farbig

Alles finden Sie in größter Auswahl

und schönen Geschenkpäckungen bei

Richard Hamann, Markt

Butterbrotpapier

— Pergamentpapier —

einget. off. w.

Richard Arnold

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt in feinsten Qualitäten:

Honigluchen, Lebkuchen, Schokoladenguten

Schokoladen-Herzen und Brezeln

Sarotti-Marzipanartikel

Baumbehang

in größter Auswahl

Kakao, Schokolade, Konfekt

aus erster Firmen

Bäckerei **Ernst Wend** Konditorei

Kreuzstraße 11 (neben Dr. Wölfer)

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb gestern

Abend nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser

guter Vater, Schwieger- und Großvater,

der Auszügler

August Rube

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.